

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

73. Jahrgang Oktober 2020 Nummer 10

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe laden wir zu zwei größeren Gottesdiensten ein. Zum einen Anfang Oktober zur Konfirmation, die eigentlich schon zu Pfingsten sein sollte, aber wegen der Pandemie verschoben wurde, zum andern zur Amtseinführung von Pfarrer Ulrichs, die auch längst hätte stattfinden sollen. Obwohl die Pandemie andauert, wagen wir es jetzt. Die Verhaltensregeln, das Abstandhalten und die Maske, haben sich mittlerweile eingespielt. Gleichwohl werden wir zur Konfirmation Sitzplätze für die Familien reservieren müssen, die auch von sich aus die Zahl ihrer Gäste reduziert haben.

Für die Amtseinführung, die wir zum Refugefest am 1. November feiern wollen, bitten wir um Anmeldung, um einen Überblick zu haben. Wir hoffen, dass wir niemanden abweisen müssen.

Im Mittwochsconsistorium wurde beschlossen, auch wieder die Feier des Abendmahls zu wagen. Das wollen wir am 18. Oktober tun. Wenn wir auf den Abstand achten, können wir es fast in gewohnter Form feiern. Allerdings wird es nur Einzelkelche geben.

Karl Friedrich Ulrichs und ich grüßen herzlich,
Ihr *Jürgen Kaiser*

..... Monatsspruch für Oktober

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl. (Jer 29,7)

Vor genau 100 Jahren, am 1. Oktober 1920, wurden per Gesetz 94 Stadt- und Landgemeinden zur „Stadtgemeinde Groß-Berlin“ verbunden. Berlin ist eine junge Großstadt, aber eine, die in ihrem jungen Leben schon viel erlebt hat, eine wilde Kindheit mit Straßenkämpfen und paramilitärischen Aufzügen, einen schrecklichen Krieg und einen Beinahetod im Bombenhagel; einen Bürgermeister, der die Völker der Welt aufforderte, auf diese Stadt zu schauen; die Abriegelung der Westsektoren, die Luftbrücke, den Mauerbau, den Mauerfall, das wieder „echte Großstadt“ Werden, die sexy Armut und den Flughafen, der nicht fliegen will. (Soll der nicht dieser Tage eröffnet werden? Man spricht nicht mehr davon!) Eine Stadt mit Weltklasse-Philharmonikern, drei echten Opern, drei unechten Domen und zwei Bischöfen, von denen keiner in einem der drei Dome hockt. Berlin, eine Stadt, die gerne Kapitalisten erschreckt, Mieten einfriert, vielleicht gar Wohnungsunterneh-

men enteignet; eine Stadt, deren Regierende jede wilde Idee aufgreifen („Kommt gut an!“), aber fest darauf vertrauen, dass die Gerichte das Schlimmste zu verhindern wissen; eine Stadt, die einmal gerne von amerikanischen Präsidenten besucht wurde, um große Sprüche zu machen; eine Stadt, in der kein Bäumchen gefällt und keine Bruchbude abgerissen werden darf, ohne dass Tausende empört auf die Barrikaden gehn; eine Stadt, die immer Party macht mit Clubs in jeder Nische für jeden Geschmack; eine Stadt, in der es immer mehr freundliche Menschen gibt und immer weniger Berliner; eine Stadt, die Charme hat ohne wirklich schön zu sein, die groß ist, aber nicht Mega; eine Stadt, die keine Mitte hat und keine Altstadt, aber viele Kieze und 66.567 Lauben mit Füchsen, Bienen, Waschbären, Wildschweinen und ungezählten Gartenzwerge; eine Stadt mit zwei Cities, eine City West und eine City Ost, die eigentlich in der Mitte liegt, und fünf Citykirchen, einem Stadtkloster und einer umtriebigen Stadtmission; eine Stadt mit vielen Milieus, in der jede und jeder und jedes mit und ohne * ungestört und ungefragt ihren * seinen Lebensentwurf leben kann; eine Stadt, in der es sich jede und jeder auch ohne viel Knete wohlgehen lassen kann, weil Berlin eine der wenigen angesagten Metropolen ist, wo die Lebenshaltungskosten noch moderat sind; eine Stadt, in der viele sehr einsam sind und wenn einer gestorben ist, kommen zur Beerdigung kaum zwanzig, manchmal keiner oder eine Pfarrerin, die für die Vögel auf dem Baum neben dem Grab einen Psalm und ein Vaterunser betet.

Alles gibt es in dieser Stadt und fast nichts, was es nicht gibt, und viele, die ihr Bestes suchen, ihr eigenes und das der Stadt. Man hat in dieser Stadt manchmal den Eindruck, es werde an nichts intensiver und kreativer gearbeitet als am Mythos Berlin. Nur gebetet wird wenig in dieser Stadt. Sehr wenig. Da wäre echt noch Potential. Ob Berlin jemals eine Stadt der hippen Beterinnen und Beter wird? Ich wees nich...
Jürgen Kaiser

.....Aus dem Inhalt

Aus dem Consistorium und der Gemeindeversammlung	66
Refugefest	67
Die Konfirmanden stellen sich vor	68
Communauté francophone	69
Veranstaltungen	70
Mitgliederstand / Kontakte	71
Predigtplan / Hugenottenmuseum	72

Dom stockt, Kirche im Plan

Bericht aus der Generalversammlung und von der Gemeindeversammlung

Ein Schwerpunkt sowohl in der Generalversammlung am 9. September als auch in der Gemeindeversammlung am 13. September waren die Berichte über die Bauarbeiten am Gendarmenmarkt.

Dass die Baustelle im Dom allen Beteiligten Sorge macht - sowohl dem Bezirksamt Mitte als Eigentümer und Bauherrn wie auch unserer Gemeinde als wesentlicher Dombewohnerin - wurde hier in den letzten Ausgaben mehrfach berichtet. Nach wie vor gestaltet sich die Fertigstellung der Baumaßnahmen sehr schwierig. Wenn *ein* Handwerker unzuverlässig ist, können auch die anderen ihre Gewerke nicht vollenden. Den Austausch säumiger Handwerker wagt man aber nicht, weil man dann eine noch längere Verzögerung befürchtet. Wir haben bisher nur die Sicherheit, dass wir die uns zugesprochenen Räume für das Museum und für unsere Büros in diesem Jahr nicht mehr erhalten werden. Wir selbst, aber auch die von uns beauftragten Innen- und Museumsarchitekten, die Tischler und die anderen Zulieferer wollen das Projekt gerne abschließen. Die Sache mit dem Dom wird also für alle zur Geduldsprobe.

Viel besser verlaufen die Arbeiten im anderen Gebäudeteil, in der Französischen Friedrichstadtkirche - jedenfalls bisher. Baukoordinator Tim Rössle hat einen detaillierten Zwischenbericht erstellt. Die Beseitigung der kontaminierten Dachdämmung sowie die Sanierung der Dachanker auf der Attika sind abgeschlossen. Der Durchgang zum Dom im Untergeschoss ist mitsamt einem neuen Rabitzgewölbe wiederhergestellt. Die neuen Toilettenanlagen im Untergeschoss entstehen gerade und in der Kirche wurde die Wand hinter der Kanzel nach rechts und links verlängert, um dahinter neben einer neuen Sakristei mehr Stauraum zu schaffen. Rechts und links vom Eingang in den Kirchsaal wurden die Decken / Böden der hinteren Logen abgerissen. Neue, etwas tieferliegende Böden werden gerade erstellt bzw. auf der rechten Seite wird eine neue Treppe vom Kirchsaal hinab ins Untergeschoss gebaut. Die Fenster wurden wieder gang- und schließbar gemacht. Zur besseren Schall- und Wärmeisolierung werden Vorsatzfenster angefertigt. An einigen Stellen im Kirchsaal werden auch schon die Schallschluckelemente in den Wänden erneuert. Wenn im Frühjahr die größten Arbeiten erledigt sind, wird die Orgel einer Generalreinigung unterzogen und das Schnitzwerk der Orgel, die einzigen Originalstücke aus der Vorkriegszeit, renoviert. Bleibt alles weiter im Plan, werden wir unsere Kirche im Sommer kommenden Jahres wieder bewohnen können.

Ein Jahr später, im August 2022, geht es dann auf dem Platz los. Wir wurden darüber informiert, dass der Gendarmenmarkt neu gepflastert und die Aufkantungen an einigen Stellen zur Barrierefrei-

heit rückgebaut werden sollen. Auch soll die Infrastruktur für die Schankgärten (Strom- Wasser- und Abwasseranschlüsse) unter das Pflaster verlegt werden. Für zweieinhalb Jahre wird der Platz dann eine große Baustelle sein. Von den Maßnahmen ausgeschlossen ist aber der Platz um unsere Kirche, also das Areal der Kugelahorne. Damit wird ein Vorhaben endlich umgesetzt, das schon vor einigen Jahren im Gespräch war. Insbesondere gegen die geplante Abholzung der Kugelahorne um unsere Kirche herum formierte sich damals heftiger Protest. Indem der Bereich um unsere Kirche nun von den Baumaßnahmen ausgespart wird, respektieren die politischen Verantwortlichen das Ergebnis einer Bürgerbeteiligung vor einigen Jahren, in der sich eine knappe Mehrheit für den Erhalt der kleinen Bäumchen eingesetzt hat, obwohl sie sich dort erkennbar unwohl fühlen. Sie gehen nach und nach ein. Nachgepflanzt werden sie nicht mehr.

Dr. Krämer berichtete, dass das Kuratorium und wir einen neuen Pachtvertrag für das Restaurant unter der Kirche geschlossen haben. Neuer Pächter wird die „Besondere Orte GmbH“ sein, die auch das Veranstaltungsmanagement in der Kirche übernimmt. Dafür musste „Besondere Orte“ das Facility- und Kostenmanagement abgeben. Damit wird der Servicebetrieb des Johannesstiftes beauftragt. Das Restaurant soll künftig mit einem gastronomischen „Brasserie-Konzept“ in einem moderateren Preissegment als bisher auch als Museumscafé auftreten.

Seit der letzten Gemeindeversammlung gab es in der Französischen Kirche einige personelle Veränderungen. Eine der beiden Pfarrstellen wurde mit Pfr. Dr. Ulrichs besetzt. Für die Buchhaltung haben wir Frau Putzas gewinnen können, die sich mit viel Kompetenz und Engagement eingearbeitet hat und vor kurzem hat Herr Zumbaum-Tomasi die Leitung des Museums übernommen.

In Vertretung des Trésoriers Altmann berichtete Herr Landré, dass unsere finanzielle Lage derzeit gut ist, da die für dieses Jahr geplanten Investitionen ins Museum und in die Büroausstattung wegen der Bauverzögerungen nicht getätigt werden können. Leider zeichnet sich ab, dass die Kosten für die Büroausstattung höher als geplant werden. Die sehr verwinkelten und gerundeten Räumlichkeiten im Turm erfordern viele recht kostspielige Sonderanfertigungen. Herrn Altmann wurde für sein großes Engagement bei der Einarbeitung von Frau Putzas und der weiteren Digitalisierung der Buchhaltung gedankt.

Aus dem Conseil presbytéral berichtete Frau Nsangou, dass die Verlegung der Gottesdienste nach Halensee zu einem deutlichen Rückgang des Gottesdienstbesuchs in der Communauté francophone geführt habe. Dies habe auch finanzielle Einbußen zur Folge. Ob es bei andauernder Pandemie gelingen werde, eine Nachfolge für Pasteur Foehrlé zu finden, sei ungewiss.

JK

Refugefest

Feier des 335. Jahrestages des Edikts von Potsdam, mit dem ab 1685 französische Glaubensflüchtlinge in Berlin und Brandenburg Aufnahme fanden

Donnerstag, 29. Oktober, 19 Uhr, St. Matthäus-Kirche

Konzert

Das Ensemble Fritz spielt Werke von Ludwig Albert Friedrich Baptiste (1700-1775) und Johann Friedrich La Trobe (1769-1845), beide aus hugenottischen Familien stammend, sowie des am Hofe Ludwigs des XV. wirkenden Jean-Marie Leclair (1697-1764).

Lena Rademann, Barockvioline; Antje Becker, Traversflöte;
Damien Launay, Barockcello; Ondrej Bernovsky, Cembalo

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Stiftung St. Matthäus



Stiftung St. Matthäus



Sonntag, 1. November, 14 Uhr, St. Matthäus-Kirche

Gottesdienst und Einführung von Pfarrer Dr. Karl Friedrich Ulrichs

... da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.

Die Einführung eines neugewählten Pfarrers ist ein Fest der Gemeinde. Die Menschen freuen sich darüber, dass sie auf ihren unterschiedlichen Wegen von Gott hören und ihnen davon die Herzen brennen, weil die alten Geschichten von Gottes Volk mit neuen Glaubensfragen zusammengebracht werden. Und dass sie im vertrauten Gespräch getröstet und so ermutigt werden, dass sie die gute Nachricht von ihrem auferstandenen Heiland weitergeben. Das – und unendlich mehr! – erzählt die Geschichte der Emmaus-Jünger (Lukas 24). Sie ist als Relief auf der Nordseite des Französischen Doms zu sehen, und um sie wird es gehen bei der Einführung unseres neuen Pfarrers Dr. Karl Friedrich Ulrichs, den wir im Februar gewählt haben.

Nach dem Gottesdienst sind alle zu einem Empfang eingeladen.

Für den Gottesdienst bitten wir um Anmeldung bis zum 15.10. per Mail an:
buero@franzoesische-kirche.de oder telefonisch im Gemeindebüro.

Große Erwartungen an die Kirche

Sechs junge Menschen werden am 4. Oktober getauft bzw. konfirmiert. Hier stellen sie sich vor und sagen, was sie von der Kirche und der Gemeinde erwarten.

Ich heiße *Philon Henri Ronald Hagelberg*. Ich habe zwei große Brüder, Chiron und Arion. Ich gehe auf das Französische Gymnasium in Berlin. Ich will in Nordrhein-Westfalen mit meinem Cousin leben und ich will Tierarzt werden. Ich wünsche mir von der Kirche, dass sie mir in der Not hilft und ich immer mit jemandem sprechen kann und Freunde aus der Kirche und Gemeinde habe.

Ich heiße *Noa Lieb-scher*. Ich habe noch keinen bestimmten Plan, was ich in meiner Zukunft machen werde, aber ich vertraue darauf, dass ich meinen Weg finden werde. Meine beiden Schwestern sind ebenfalls konfirmiert worden bzw. werden noch konfirmiert, weshalb es sehr wichtig für mich ist, meine Konfirmation mit meiner Familie zu feiern.

Ich heiße *Rickardo Giacomo Fritz Tim Luy*. Aus meiner Familie mütterlicherseits sind alle konfirmiert. Ich wurde schon von Pfarrer Kaiser getauft. Ich möchte gerne den Beruf des Zimmerers ausführen. Meine Konfirmation ist für mich der Eintritt ins Erwachsenensein.

Ich heiße *Malaiika Njikam* und ich habe eine Schwester (Ilana). Meine Mutter und wir sind in der Französischen Kirche. Meine Schwester und ich gehen ins Französische Gymnasium. Die Konfirmation ist wichtig und ermöglicht mir, die Bibel zu verstehen und näher an Gott zu sein. Ich möchte

einmal Diplomatin werden und in die Kirche involviert sein.

Ich heiße *Naja Louisa Taubert* und wohne in Brandenburg, in Schönfließ - Mühlenbecker Land. Ich gehe auf die Käthe-Kollwitz Gesamtschule in Mühlenbeck. Ich habe zwei Geschwister, die beide konfirmiert sind und eine Stiefschwester ohne kirchlichen Glauben. Meine restliche Familie wohnt an der Ostsee. Ich bin in Schleswig-Holstein geboren und groß geworden. Ich lebe erst seit drei Jahren in Brandenburg. Ich wünsche mir von der Kirche und der Gemeinde, dass sie den Glauben mit mir teilen und mich verstehen. Die Konfirmation bedeutet mir, dass ich mehr in der Kirche mitentscheiden kann.

Ich heiße *Jakob Wolfgram*. Ich komme aus Potsdam. Falls Sie sich jetzt fragen, warum ich nicht einfach in der Gemeinde bei mir konfirmiert werde, sage ich Ihnen jetzt, warum: In der Gemeinde in Potsdam werden jedes Jahr sehr viele konfirmiert. Es gibt drei Gruppen von je 20 Konfirmanden. Darauf hatte ich nicht so viel Lust und habe nach einer Alternative gesucht. Die habe ich dann durch eine Bekannte gefunden. Dadurch dass es nur eine kleinere Anzahl von Konfirmanden ist, lernt man mehr und lernt die anderen besser kennen. Meine Konfirmation bedeutet mir schon etwas. Alle meine Verwandten sind konfirmiert und dadurch fühle ich mich et-

was erwachsener als davor. Ich würde sagen, dass mich auch die gesamte Zeit, die ich hier mit der Gruppe verbracht habe, weitergebracht hat. Ich habe viele neue sehr nette Leute kennengelernt. In unserer Gemeinde ist alles persönlicher als in anderen Gemeinden. Das gefällt mir.

Bekenntnis

der Konfirmandinnen und Konfirmanden 2020

Ich verdanke Gott mein Leben, meine Gedanken und meine Gefühle.
Ich vertraue darauf, dass Gott mich anhört und dass ich ihn überall finden kann.
Gott ist gerecht.

Jesus, der Sohn Gottes, ist der Helfer in der Not. Er ist die rechte Hand Gottes und man findet ihn in jeder gütigen Person. Er hat viel Gutes für alle Menschen getan.

Ich glaube, dass Christ*inn*en untereinander verbunden sind, weil sie trotz aller Unterschiedlichkeiten an dasselbe glauben.
Manchmal frage ich mich aber, ob Gott überhaupt merkt, dass es so viele sinnlose Tode gibt.

Ich hoffe auf eine Kirche, in der ich mich verstanden fühle und die mir in der Not hilft.
Ich wünsche mir eine Kirche, die ein Ort der Ruhe und des Friedens ist und in der man nachdenken kann. Ich wünsche mir, dass die Gemeinde zusammenhält.

Ich vertraue darauf, dass sich Menschen zusammenfinden können, um ihren Glauben zu teilen.

Ich glaube, dass Gott für mich da ist, wenn ich mich entscheiden muss.

Et Jésus aimait...

(2ème partie)

Jésus aime profondément cette Cananéenne, Syro-phénicienne, qui fit preuve d'une foi si audacieuse et (c'est cela la foi) déterminée, si humble aussi, qui lui apprit à ne plus être encombré par les préjugés et les « étroitures de sa religion » ; elle lui apprit à mieux aimer, même les « petits chiens » humains, et donc lui apprit à devenir un peu mieux... Jésus ! Grâce à elle, peut-être, il apprit à aimer « tout le monde »... et le monde. Etre aujourd'hui le Jésus de tous, quelles que soient leurs convictions religieuses ou non religieuses.

Jésus aimait les femmes, la malheureuse qui avait perdu sa précieuse pièce qu'elle tenait sans doute en réserve et qu'elle ne retrouvait plus. Il avait eu de la peine à aimer, car elle lui faisait horreur celle qui avait fait demander par sa fille sexy qu'on lui apporte sur un plateau la tête de Jean-Baptiste.

Jésus aimait follement cette pauvre veuve, victime de la religion, qui a cru de son devoir de donner jusqu'à son dernier sou dans la caisse du temple, alors que les dignitaires vivaient confortablement...

Il aime aussi cette autre victime d'une grave injustice, dont le juge avait autre chose à faire que de s'occuper d'elle, et qui avec l'assurance et l'obstination que donne la foi, le harcela jusqu'à ce qu'il cède. Jésus la donna en exemple car elle avait su s'indigner avec obstination et passer à l'action...

Jésus aimait aussi Marthe et Marie, les sœurs de Lazare, qui l'accueillaient si bien, chacune à sa manière, quand il venait à Béthanie. Là on se comprenant à demi-mot. Et par amour pour les deux soeurs en deuil, quand Lazare mourut, il entreprit l'impossible...

Jésus aime aussi les hommes... Jésus aime les bergers si soucieux de trouver les bons et verts pâturages, de la santé du troupeau et de la moindre brebis... Les laboureurs, semeurs, moissonneurs qui nourrissent à force de travaux épuisants leur famille et la société... (Mais aussi les glaneuses si désireuses que rien ne se perde). Les entrepreneurs et les maçons, cherchant le bon terrain pour construire sur le roc) et ceux qui construisent leur vie sur le roc si précieux de la mise en pratique des paroles du maître).

Mais aussi les malheureux. Par exemple : les ouvriers agricoles que personne n'avait embauchés et qui voyaient le soir arriver sans avoir pu gagner quoique ce soit pour nourrir leur famille... Jésus aimait cet ado un peu fou, quittant la sécurité du foyer pour faire les quatre cents coups au risque de désespérer son père, ayant extorqué tout l'argent possible sous prétexte qu'il y avait droit ; et le dépensant aussitôt

dans les boîtes à la mode, jusqu'à n'avoir plus un sou. Et le père pensait : Ah, les jeunes maintenant !

Il aimait quand même ce frère aîné, si consciencieux, si content de lui, croyant au salut par les œuvres, par les mérites, ignorant ou méprisant la douleur de leur père... Et quelle tendresse pour ce père, généreux à l'extrême et ne perdant pas espoir, même si toutes les évidences de la société moderne étaient contre lui ; et qui tous les jours, qu'il pleuve ou qu'il vente, allait au bout du chemin guetter l'arrivée improbable de ce crétin qui était quand même son fils, son second fils...

Il aimait les pêcheurs au bord du lac ; ceux qui passent toute la nuit sans rien prendre et ceux qui par bonheur font une pêche mémorable. Les pêcheurs d'hommes comme lui, tirant d'affaire ceux qui perdent pied et se noient... Il aimait les vigneron, même quand ils préméditent de tuer le fils du maître pour s'emparer de la vigne... Jésus aimait les pères et les mères qui inventent l'humanité de demain et savent nourrir et protéger, véritables images de « Dieu » lui-même, tels qu'il se le représentait, généreux et miséricordieux.

Jésus aimait, c'est à dire savoir comprendre et ne pas condamner. Jésus aime les serviteurs et les servantes attentionnés qui calquent leur comportement sur celui de leur maître, et ne s'imaginent pas lui être supérieur : acceptant d'être traités comme il l'a été, sans servilité ni résignation. Jésus aime les intendants vigilants, les gérants de propriétés honnêtes et les responsables du personnel et de la bonne marche de l'entreprise de sauvetage...

Jésus aime plus que tous les malades, surtout ceux qui se savaient perdus ou dont la vie était devenue exécrable et douloureuse. Jésus aime les boiteux, ceux dont on se moquait comme on se moquait des chauves. Il les aimait, car comment gagner sa vie et celle de sa famille quand on est gravement handicapé ?

(à suivre)

Roger Foehrlé

..... Les cultes en octobre

4 octobre Participation au culte de Confirmation à St. Matthäus-Kirche

11 octobre Culte bilingue, Pasteurs Foehrlé et Ulrichs, KiGoDi

18 octobre Pasteur Foehrlé

25 octobre Pasteur Foehrlé

Tous les cultes à 11h à Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 4, 10711 Berlin



Huguenottenkirche

Dienstag, 06.10. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in der Taubenstr. 3
19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 08.10. 18.30 Uhr	Glaubensclub in der Taubenstr. 3
19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 10.10. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
Mittwoch, 14.10. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 15.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 20.10. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 22.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 24.10. 11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht in Halensee
Donnerstag, 29.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
19.00 Uhr	Refugefest: Konzert in der St. Matthäus-Kirche

„Jesus, du bist allzu schön“

im Musikalischen Gottesdienst in Halensee

Zum Musikalischen Gottesdienst am 25. Oktober um 15.30 Uhr in Halensee wird es diesmal ein reines Orgelprogramm geben. Im Mittelpunkt steht eine vierzehnteilige Choralpartita von Bachs Lüneburger Lehrer Georg Böhm über ein altes geistliches Lied mit dem prachtvollen, typisch barocken Titel „Jesus, du bist allzu schön“, ein Werk, das von großer Spielfreude und schier unerschöpflicher Phantasie beim Ausloten der musikalischen Möglichkeiten, die die vorgegebene Melodie bietet, geprägt ist.

Eigentlich wollte ich dieses Stück schon früher im Jahr zu einem der Musikalischen Gottesdienste spielen, aber dieser Plan fiel der Seuche zum Opfer. Schön, dass die Zeiten nun doch etwas besser geworden sind.

Herzlich lädt ein und grüßt *Kilian Nauhaus*

Andreas Mühe

HAGIOGRAPHIE BIOROBOTICA

Eine Ausstellung in der St. Matthäus-Kirche in drei Akten: 1. Akt: 9.10. - 20.11.2020;
2. Akt: 26.11.2020 - 3.01.2021;
3. Akt: 7.01. - 14.02.2021



Stiftung St. Matthäus

Der Reaktorunfall von Tschernobyl ereignet sich 1986, kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch der Sowjetunion. Als der Super-GAU passiert, befiehlt die sowjetische Staatsobrigkeit tausende Männer und Frauen zum Reaktor und nennt sie emotionsfrei „Liquidatoren“, zu Deutsch „Abwickler“. Eine andere, internationale Bezeichnung lautet „Biorobots“. Denn Maschinen, die zuerst eingesetzt werden, überstehen Hitze und Strahlung nicht.

Im Werkzyklus „Biorobots“ geht der Berliner Künstler Andreas Mühe dem fragwürdigen Narrativ des Heldentums nach und greift dabei im Kontext des Kirchenraums eine zentrale Frage der Religionsgeschichte auf, die Frage nach dem Opfer. Zur Heiligen- und Märtyrergeschichte der Religionen gehört die Hingabe des eigenen Lebens für eine größere Sache. Im Christentum opfert Gott selbst das Leben seines Sohnes für die Schuld der gesamten Menschheit. Doch nicht nur im Christentum wird gefragt: Können uns diese Geschichten heute noch Orientierung bieten oder müssen wir heute neu und anders über Helden und Heilige nachdenken?

Die Ausstellung in der St. Matthäus-Kirche erfolgt in drei Akten, die dem Kirchenjahr angelehnt sind. In der ersten Installation liegen Mühes „Biorobots“ in Leuchtkästen – wie Grabmäler in mittelalterlichen Kirchen – zu ihrem Gedenken. In der Kirchenapsis, der zentralen Mitte, hängt an der Stelle des Altarbildes eine Arbeit, die ein leeres, nur mehr von schwerem, samtigen Stoff bedecktes Podest zeigt. Der Biorobot, der auf einem anderen Bild eben noch darauf zu liegen kam, ist verschwunden.

Um den Totensonntag wird ein Bildwechsel vollzogen: Die Biorobots wandern nun als Bildtafeln an die Wände des Kirchenraums. Aus den Leuchtkästen leuchten „Weihnachtsbäume“, das christliche Motiv des traditionellen Familienfestes schlechthin. Die Werkgruppe ist eine künstlerische Rekonstruktion der Weihnachtsbäume, die Andreas Mühe von 1979 - 2016 selbst hatte. Die stetig wechselnde Gestalt und Beschmückung der Tannen bildet den Lauf der Zeit und das Aufrechterhalten von familiären Traditionen ungeachtet verändernder politischer Systeme (von DDR zu BRD) ab und zeichnet nicht zuletzt auch ein persönliches Porträt des Künstlers.

Ein dritter Wechsel ist mit „Die Auskehrung“ betitelt und bildet den Abschluss der drei Akte.

Eintritt frei

Geburtstage

Wir gratulieren allen, die im September Geburtstag hatten, und wünschen ihnen Gesundheit, Zuversicht und Gottes Segen.

Im September feierten Geburtstag: Marianne Henrion, 82 Jahre; Ingeborg Schulschenk, 82 Jahre; Liselotte Villaret, 87 Jahre; Ursula von Francois, 83 Jahre; Anneliese Wolf, 94 Jahre.

Trauung

Die in der letzten Ausgabe mitgeteilte Trauung von Johannes und Katrin Vogel wurde nach Redaktionsschluss wegen der Pandemie kurzfristig abgesagt.

Sterbefall

Am 9. September verstarb Herr Manfred Clicqué im Alter von 89 Jahren.

.....Kontakte

Pfarrer

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrer Dr. Karl Friedrich Ulrichs | Tel. 0151/ 42
10 91 87 | Ulrichs@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro

Christiane Struck und Carmen Putzas
Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96

buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie

Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
Ebert@franzoesische-kirche.de

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23
Nauhaus@franzoesische-kirche.de

Chor

Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602
info@h-perschke.de

Communauté protestante francophone
Pasteur Roger Foehrlé, Wollankstrasse 51, 13359
Berlin ; téléphone 030 530 99 563, courriel:
foehrle.roger@orange.fr.

www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Öffentlichkeitsarbeit

Marcus Stelter
Tel. 030/ 20 64 99 23
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de

Archiv, Bibliothek

Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum

Guilhem Zumbaum-Tomasi | Tel. 030/ 892 81 46
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Wegen Sanierung geschlossen.

Fontane-Ausstellung

Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe

Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Bankkonten

Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

..... Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank Berlin: IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00, BIC: PBNKDEFF; Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

Gottesdienstplan

Gottesdienstbesucher und -besucherinnen müssen einen Mindestabstand von 2 m einhalten. Es wird empfohlen, eine Mundschutzmaske zu tragen (beim Singen obligatorisch). Kindergottesdienst und Abendmahl sowie Predignachgespräch, Repas und Kaffee und Kuchen nach den Gottesdiensten können vorerst nicht stattfinden.

	Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch um 11 Uhr in der St. Matthäuskirche am Kulturforum, Matthäikirchplatz, 10785 Berlin	Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch im Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee	Communauté protestante, en français à 11h Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee
So 04.10.	Kaiser, Konfirmation		
So 11.10.	Loerbroks (evang.)	11.00 Uhr: Ulrichs, Foehrlé, zweisprachig, Kindergottesdienst	
So 18.10.	Kaiser, mit Abendmahl		Foehrlé
So 25.10.	Frielinghaus (evang.)	15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Ulrichs	Foehrlé
Sa 31.10.	18.00 Uhr zum Reformationsstag, Loerbroks		
So 01.11.	14.00 Uhr Gottesdienst zum Refugefest mit Einführung von Pfarrer Dr. Karl Friedrich Ulrichs		

Ihr „Selfie“* im Hugenottenmuseum

Das Hugenottenmuseum erzählt die Geschichte der Hugenotten in Berlin und Brandenburg. Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende. Sie geht weiter. Das soll am Schluss des Rundgangs durch die Dauerausstellung dokumentiert werden. Die Besucher sollen sehen, dass es die Hugenottengemeinde noch gibt. Sie sollen Fotos von uns sehen. Fotos von Mitgliedern der Hugenottengemeinde und der Communauté francophone werden per Beamer an die Wand projiziert.

Machen Sie mit! Senden Sie uns Ihr Foto. Machen Sie mit Ihrem Smartphone ein „Selfie“ von sich (nur den Kopf bitte) und senden Sie das Foto per Mail an Zumbaum-Tomasi@franzoesische-kirche.de. Bitte schreiben Sie in dieser Mail auch ausdrücklich hinzu, dass Sie damit einverstanden sind, dass wir die Aufnahme von Ihnen im Hugenottenmuseum zeigen. Sie wird nur dort zu sehen sein und nicht ins Internet kommen.

* Ein Selfie ist eine Fotografie in der Art eines Selbstporträts, oft auf Armeslänge mit dem Smartphone aus der eigenen Hand aufgenommen (Wikipedia).